

207.de

Eine studentische E-Zeitschrift
für deutsche Sprache,
Kultur und Literatur



Jahrgang 2, Nummer 2

**Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät
Universität Novi Sad
2020**

**VERLAG/ PUBLISHER
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT, NOVI SAD**

**Für den Verlag/For the publisher
Prof. Dr. Ivana Živančević Sekeruš, Dekanin**

**Herausgeberteam/Editorial Board
Prof. Dr. Nikolina Zobenica, Aleksandra Pajić,
Norbert Molnár, Iréna Deák, Milana Milić, Doz. Dr. Ivana Pajić
Dušan Špica, Aleksandar Šnur**

**Verantwortliche Herausgeberinnen/Editors-in-chief
Prof. Dr. Nikolina Zobenica, Aleksandra Pajić**

**Design
Aleksandar Šnur, Dušan Špica**

**© Alle Texte und Fotos unterliegen der
CC BY-NC-ND Lizenz.**

UNSER HERAUSGEBERTEAM

Aleksandra Pajić

Schon in Grundschule „zwangen“ mich meine Eltern Deutsch zu lernen. Ehrlich gesagt, war ich anfangs nicht sehr glücklich darüber, aber später wurde Deutsch mein Lieblingsfach. Jetzt interessiere ich mich für die deutsche Kultur, Sprache, Philosophie, Literatur und Geschichte. Als ich klein war, haben sie mich gefragt, was ich sein möchte. Meine Antwort war: „Gras“. Warum? Weil ich überall sein wollte. Klingt verrückt, oder nicht?



Norbert Molnár

Hallo! Ich bin Norbert. Zurzeit bin ich im 4. Studienjahr. Meine Interessen sind Literatur, Philosophie, Sprache und Journalistik. Ich schreibe für diese Zeitschrift, weil ich meine Erfahrungen, Gefühle und Meinungen gerne mit anderen teilen möchte.



Iréna Deák

Hallo, ich bin die Iréna, die immer herumscherzt und lacht. Zurzeit bin ich im 4. Studienjahr und mich interessiert... alles! Literatur, Übersetzen, Theaterpädagogik, you name it!

Ich schreibe für diese Zeitschrift, weil mir das Schreiben Spaß macht, und auch wenn andere das lesen, ist das nur ein Bonus. :)



UNSER HERAUSGEBERTEAM

Milana Milić

Hallo, ich bin Studentin des Masterstudiengangs der Germanistik, mit einem B.Sc. in Wirtschaftswissenschaften (man muss von etwas leben) und mit dem Germanistik-Diplom (man muss etwas genießen).

Als Buchliebhaberin, Goethe- und Lessing-Verehrerin, fühle ich mich und lebe als eine aufgeklärte Kosmopolitin.

Meine Lebensphilosophie: „Still mit dem Aber! Die Aber kosten Überlegung.“ (Orsina in Lessings Emilia Galotti, IV, 3)



Aleksandar Šnur

In Bezug auf kreative Bestrebungen hat mich immer die Arbeit interessiert, die hinter den Kulissen stattfindet. Deshalb habe ich mich beworben, um an den kreativen und technischen Aspekten der Zeitschrift mitzuwirken, wie z. B. dem Design, dem Layout o. Ä., und generell dafür zu sorgen, dass alles „zusammenkommt“.



Dušan Špica

Wenn ich mich mit einem Wort beschreiben müsste, wäre das Wort definitiv „neugierig“. Ich schreibe sehr gerne und freue mich, meine Interessenvielfalt mit Ihnen, unseren lieben Lesern, teilen zu können. Neben dem Schreiben bin ich zusammen mit meinem Kollegen Aleksandar Šnur für den technischen Teil und den letzten Schliff der Zeitschrift zuständig.



UNSER HERAUSGEBERTEAM



Prof. Dr. Nikolina Zobenica

Ich bin außerordentliche Professorin und die Begründerin der Zeitschrift. Für mich ist der Ausgangspunkt in meinem Beruf immer die Literatur – Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte, Literaturunterricht, Literaturdidaktik, Literaturübersetzung... Gibt es noch etwas? Literaturzeitschrift? Ich bin sofort dabei.



Doz. Dr. Ivana Pajić

Ich bin Dozentin am Institut für Germanistik. Meine Interessenschwerpunkte sind: interkulturelle Literatur(wissenschaft), deutscher / österreichischer Film und deutsche Kultur im inter- und transkulturellen Kontext. Die Mitarbeit an der Zeitschrift ermöglicht mir, an einer Plattform mitzuwirken, die alle genannten Interessengebiete umfasst.



IN DIESER AUSGABE

07

Aleksandra Pajić:
So hat alles begonnen

11

Aleksandra Pajić:
„Die Grenzen meiner Sprache
sind die Grenzen meiner Welt“
(Ludwig Wittgenstein)

13

Iréna Deák:
Bestimmt die Sprache
unser Weltbild?

17

Nikolina Zobenica:
Quer über die Grenzen:
Übersetzung und Auslegung

20

Milana Milić:
Therese Albertine Luise von
Jakob (1797–1870):
Die Botschafterin serbischer
Kultur in Deutschland

25

Norbert Molnár;
Tina Novaković:
Eine neue Sicht der bekannten
Novelle: Zur Symbolik in
Thomas Manns Novelle *Der
Tod in Venedig*

29

Aleksandra Pajić:
Von der Einkaufsliste bis zur
Manipulation der Gesellschaft

33

Dušan Špica:
Schwarzer Tourismus:
Auschwitz – Der Weg zum
Schrecken

38

Katarina Dinić:
Neue Deutsche Welle

39

Milana Milić:
Literatur-Jubiläen im Jahr
2020

So hat alles begonnen

Aleksandra Pajić

 Nikolina Zobenica
Admin · March 23, 2019

Poštovane i drage studentkinje i studenti,
pokazali ste impresivan angažman i kreativnost. Da li želite da idete korak
dalje?
U planu je osnivanje e-časopisa studenata germanistike. Ukoliko želite da
učestvujete kao član redakcije, autor ili u nekoj drugoj ulozi, javite mi se na
mejl, pa da se sastanemo posle aprilskog roka i krenemo u realizaciju 😊
Radujem se Vašem učešću i Vašim kreativnim (a i praktičnim) idejama 😊

 You, Душан Шплица, Irena Deak and 43 others 4 Comments

 Love  Comment  Share

Ich habe den Aufruf der Professorin **Nikolina Zobenica** in einer gemeinsamen Facebook Gruppe für StudentInnen und ProfessorInnen des Instituts für Germanistik gesehen. Die Idee hat mir gefallen, aber ich wollte nicht sofort mitmachen. Es klang **schwierig, anspruchsvoll, unbekannt und herausfordernd**.

Ach ja... Ich liebe Herausforderungen. Ein paar Tage habe ich abgewogen, ja oder nein. Ich schickte eine E-Mail und wartete neugierig auf die Antwort. Ich bekam eine Antwort und dort stand das Datum unseres ersten Treffens.

Wir waren sehr ehrgeizig. Wir nahmen unsere Papiere und Stifte und fingen an, Ideen aufzuschreiben. Ehrlich gesagt, haben wir zu viel aufgeschrieben. Es war leicht zu sagen, was wir wollen und wie wir es wollen, aber es schien schwierig, alles zu realisieren.

So, **hier fängt die Geschichte an!!!**

Was ist mit dem Namen der Zeitschrift? Haha, ja, daran hatten wir zunächst gar nicht gedacht... Und das Aussehen? Unser erstes süßes Problem. Jeder Vorschlag hat eine neue Idee hervorgebracht. Es folgten Chaos und lange Diskussionen. So hätte es tagelang weitergehen können. Uns wurde eine Frage gestellt: Was ist charakteristisch für jeden **Novisader Germanisten**?

Ich sagte: **207**. Falls Sie in Novi Sad Germanistik studieren, dann kennen Sie die Nummer. Das ist die Nummer unserer Seminarbibliothek. So entstand die Idee für den Namen der Zeitschrift.

Hey! Denken Sie nicht, dass alles so einfach ging. Überhaupt nicht! Und die Themen? Herausgeber? Werbung? Und die Länge der Texte? Und der Umfang der Zeitschrift? Und die *Deadline* (die natürlich nicht eingehalten wurde)? Ästhetik? Sie haben nicht daran gedacht?

Wir haben mit verschiedenen Themen der Germanistik angefangen und jeder hat seine eigenen Themen bekommen. Mit voller Energie verließen wir das Treffen.



Die Zeit verging. Wir hatten andere Verpflichtungen und niemand meldete sich in der FB-Gruppe. Wir unterhielten uns ein wenig und gingen weiter. Wenn es jedoch darum ging aufzugeben, war unsere Antwort: Nein! Dann wurde uns **der erste Artikel zugesendet!** Woher bekommt man eine bessere Motivation? Alle beendeten ihre Texte. Wir haben sie uns gegenseitig geschickt und Kommentare abgegeben. Und so kam es zu einem erneuten Treffen. Wir entschieden, was in die Zeitschrift kommt und was nicht. Wir waren glücklich und sehr zufrieden.

Danke für die Aufmerksamkeit,
das wäre alles...

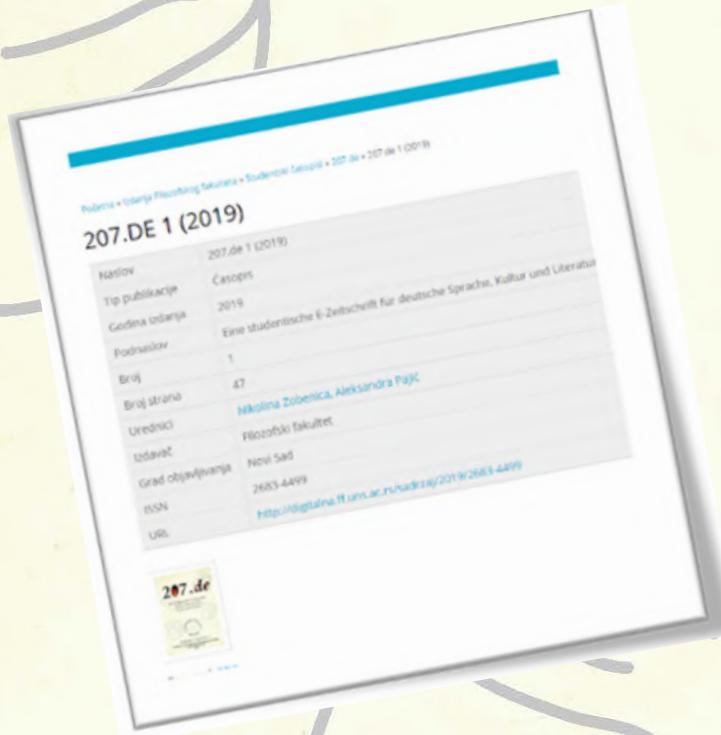
...Ich mache nur Spaß.
Hier beginnt erst die richtige
Herausforderung. Ich muss betonen,
dass wir nichts fertig hatten, denn wir

Pläne und
Wünsche

sollten selbst entscheiden, was wir wollen und wie wir das realisieren könnten. Wir haben alles selbst gemacht, weil das unsere Zeitschrift war. Es war das erste Mal, dass ich eine solche Verantwortung übernommen hatte. **Es war schwierig, aber auch eine gute Erfahrung.**

Die Entstehung der Zeitschrift könnte man mit dem Bau eines **Familienhauses** vergleichen. Stellen Sie sich vor, Sie müssen ihr Traumhaus bauen. Klingt wunderbar, oder? Wie viele Zimmer soll das Haus haben? Welche Farben sollen die Wände bekommen? Und die Möbel? Sie mögen das Wohnzimmer, aber Ihre MitbewohnerInnen finden es nicht schön. Es ist nicht nur für uns wichtig, sondern auch für andere, dass sich jeder darin gemütlich fühlt und es genießen kann. So ist es auch mit der Zeitschrift. Sie müssen sich den Wünschen, Vorlieben und Interessen aller anpassen. Hier erkennt man die **Herausforderung, Verantwortung, Anstrengung und die Schwierigkeiten**. Erst wenn das alles erfüllt ist, können Sie sagen, dass sich ihre Vision zu etwas entwickelt hat, was Sie sehen und fühlen können. Bis dahin sollten Sie nicht aufgeben!

Woche für Woche, Stein für Stein, Fliese für Fliese und schließlich befand sich unsere Zeitschrift auf der **Website der Fakultät**



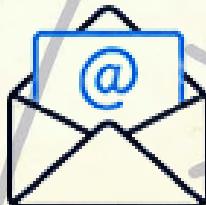
Wir waren glücklich und es begannen die Vorbereitungen für die Präsentation der ersten Nummer der Zeitschrift.



Geben Sie niemals Ihre Ziele auf! Egal wie schwer es manchmal sein kann!

Was denken Sie? Werden Sie ein Teil unserer Gruppe, haben Sie Spaß mit uns und teilen Sie uns Ihre Ideen mit!

redakcija207.de@gmail.com



„Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“ (Ludwig Wittgenstein)

Aleksandra Pajić

Du hast die Worte dazu, eine Nation zu verändern.

Aber du beißt dir auf die Zunge.

Du hast dein Leben lang in der Stille festgesteckt.

In Angst, dass du etwas Falsches sagen könntest.

*Wenn niemand es jemals hören wird,
wie sollen wir dann dein Lied lernen?*

(Emeli Sandé: *Read All About It*)

Sprache und Worte haben Macht. Dank der Sprache verstehen wir unsere Realität und uns selbst. Unsere eigene Art, die Sprache zu benutzen, sagt viel über uns aus.

Menschen sind **sprechende Wesen**. Sklaven sprechen aber auch, bleiben jedoch stumm, weil in der Gesellschaft niemand auf ihr Wort hört.



Straßen mit ihren Handys, vernachlässigen aber ihre Sprachfähigkeiten.

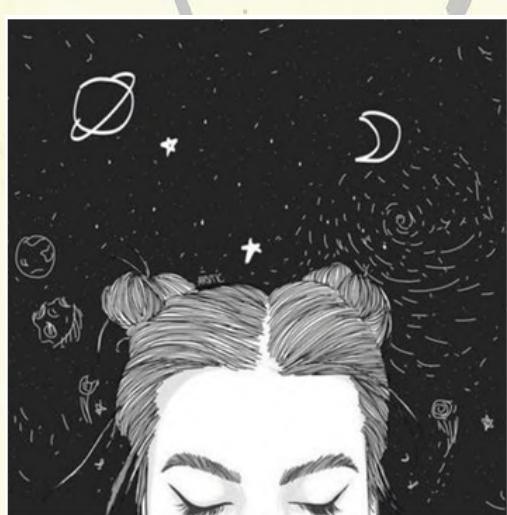
In der modernen Welt zwingen uns die Medien, die wahren Werte des Menschen zu vergessen und uns voneinander zu distanzieren. Es scheint mir, dass wir keine Menschen mehr sind. Wir werden zu Puppen und wir unterliegen dem Einfluss der Lebensbedingungen. Ja, wir sind **Holzpuppen** und anstatt des



Herzens haben wir den Abgrund in unsere Brust. Wir haben vergessen, uns in gewählten Worten auszudrücken. Unsere Ausdrucksweise hängt von unseren Einstellungen, Lebensanschauungen und Träumen ab. **Haben wir sie noch?** Sind deshalb unsere Worte so leer geworden? Die Art und Weise, wie wir unsere Worte und unser Kernwissen verwenden, bewirkt, wie uns die Umgebung wahrnimmt.

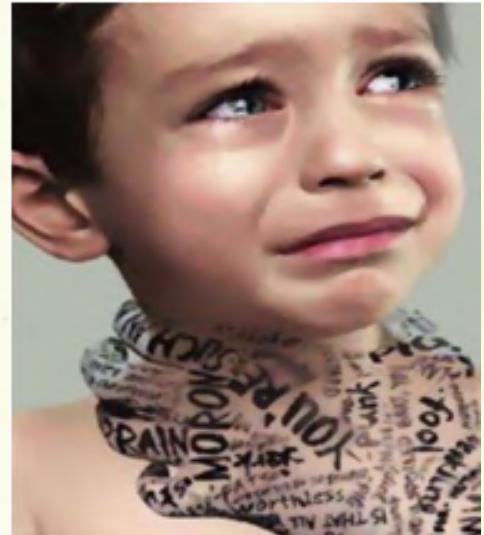
Ich sage: **Das Wort hat mehr Kraft, als wir uns vorstellen können.** Das Wort kann uns erheben, aber auch zerstören, es kann dauerhafte Narben und tiefere Wunden hinterlassen als jede körperliche Verletzung. Die Sprachfähigkeit ist ein Merkmal der menschlichen Evolution, das uns von den Tieren unterscheidet. Sie macht uns menschlich. Es gibt viele Menschen auf dem Planeten Erde mit verschiedenen Kulturen, Sprachen, Nationalitäten und Religionen.

Wenn nur jeder Mensch als Individuum versuchen würde, unter die Oberfläche zu schauen. Wenn jeder von uns den Wunsch hätte und die geringste Anstrengung investieren würde, um die Kommunikation mit anderen Menschen zu verändern, **wäre die Welt ein besserer Ort.**



Ich glaube, dass es möglich ist, etwas zu verändern. Wir sind Wesen, denen so viel gegeben wurde, und vor allem haben wir eine einzigartige und unschätzbare Fähigkeit erhalten – zu sprechen. Deshalb ist die Sprache ein **kostbares Geschenk**, deshalb ist ein Wort von unschätzbarem Wert, und wir verdienen es, schöne Worte zu hören und sie anderen zu geben.

Sprache, Kultur, Würde, gepflegte Worte, Identität – das bewacht die Mauern der heiligen Welt, die niemand zerstören kann!



Bestimmt die Sprache unser Weltbild?

Iréna Deák

Sprachen sind unterschiedlich. Diese Aussage könnte wahrscheinlich schon ein kleines Kind bestätigen, das zum ersten Mal Wörter und Sätze hört, die nicht in seiner Muttersprache gesagt wurden. Sprachen klingen aber nicht nur unterschiedlich, ihr semantisch-lexikalischer Aufbau ist auch divers. Mehrsprachige Menschen kennen sicherlich die Situation: man sucht nach einem Äquivalent in einer Fremdsprache, und man findet einfach nicht das richtige Wort; man findet zwar etwas, was der Bedeutung nahekommt, aber das doch nicht das Gleiche ist. Nach einer langen, mühsamen Suche stellt man dann fest, dass es dieses Wort in der Fremdsprache überhaupt nicht gibt. Aber bedeutet das dann automatisch, dass die gesuchte Sache im Bewusstsein der Sprecher auch nicht existiert?



Genau auf diese Frage gibt die **Sapir-Whorf-Hypothese** eine mögliche Antwort, die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts formuliert wurde, und die bis heute ein heikles Thema inner- und außerhalb der Welt der Linguistik darstellt. Die Hypothese, noch als „Prinzip der sprachlichen Relativität“ bekannt, besagt, dass die Sprache unser Denken und unsere Wahrnehmung bestimmt. Das bedeutet, dass Menschen, die unterschiedliche Sprachen sprechen, auch die Welt und die Realität unterschiedlich erleben (Hussein 2012: 643). Wenn diese Hypothese wahr wäre, hätte sie weitgehende Konsequenzen auch im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften (wie etwa der Psychologie, Soziologie, Philosophie usw.) und der Naturwissen-

schaften. Das würde bedeuten, dass es überhaupt keine objektive Realität gibt, und dass alle wissenschaftlichen Erkenntnisse subjektiv sind (ebd.).

Es überrascht also nicht, dass solche Aussagen ziemlich kontrovers in der wissenschaftlichen Welt waren, weswegen zwei Versionen der sprachlichen Relativität formuliert wurden: nach der radikaleren Version **bestimmt** die Sprache unsere Gedanken ganz, nach der abgeschwächten Version hat sie nur einen **Einfluss** auf sie (Kövecses; Benczes 2010: 36). Die radikalere Version der Hypothese wurde von fast keinem Wissenschaftler anerkannt, und das mit gutem Grund. Neben der oben genannten Indikation, dass es keine objektive Realität gibt, spricht auch eine weitere Tatsache gegen die These, und zwar die Fähigkeit des Menschen, Fremdsprachen zu erlernen. Wenn nämlich die Muttersprache unser Denken bestimmen würde, wäre der Fremdsprachenerwerb und das Übersetzen zwischen den Sprachen geradezu unmöglich, denn das würde bedeuten, dass man so viele verschiedene Weltsichten besitzen müsste, wie viele Sprachen man spricht, und man müsste zwischen ihnen wechseln können (ebd.). Dass aber der Fremdsprachenerwerb nicht unmöglich ist, ist eine Tatsache, die man niemandem beweisen muss, weil viele Menschen heutzutage neben der Muttersprache zumindest eine weitere Sprache beherrschen.

Doch wie steht es mit der abgeschwächten Version der Hypothese? Hat unsere Mutterprache einen Einfluss auf die Art und Weise, wie wir die Welt um uns herum wahrnehmen? Die Forschungen von Berlin und Kay haben etwas ganz anderes ergeben. Mit ihren Experimenten haben sie die Theorie der Grundfarbbegriffe aufgestellt (1969), in der sie festgestellt haben, dass die Sprachen der Welt einen Teil, oder den ganzen Bestand von Grundfarbkonzepten teilen, und dass ihre Anordnung hierarchisch ist (Hardin 2013: 1). Nach dieser Theorie beeinflusst unser Gedächtnis (hier: unsere Wahrnehmung der Grundfarben) die Sprache (hier: die Bezeichnungen für die Farben), was der Sapir-Whorf-Hypothese ganz entgegengesetzt ist. Diese Theorie

wurde später mit weiteren empirischen Forschungen bestätigt, wie etwa mit denen von Rosch (1972; 1973; 1974), durch die er festgestellt hat, dass die Dani-Sprecher in Papua-Neuguinea (die eigentlich nur zwei Farbwörter haben – *mili* für die dunklen, und *mola* für die hellen Farben) sehr schnell und effektiv die Grundfarbenbezeichnungen memorisieren, was darauf verweist, dass sie diese Farbkonzepte bereits im Gedächtnis parat haben (Kövecses; Benczes 2010: 36–37).



Die Sapir-Whorf-Hypothese hat man also nach mehreren empirischen Forschungen als falsch erklärt, doch trotzdem ist sie nicht ganz ins Vergessen geraten. Ganz im Gegenteil – einige neuere Forschungen besagen, dass die Sapir-Worfsche

Ansätze doch richtig sein könnten. So haben zum Beispiel Boroditsky und ihre KollegInnen (2003) in einem ihrer Experimente beobachtet, ob und wie das Genus (in den Sprachen, in denen es existiert) die Vorstellungen über die Substantive beeinflusst. Eines der Wörter, das sie für ihre Analyse verwendet haben, war *Schlüssel*: dieses Nomen hat in der deutschen Sprache ein männliches, in der spanischen wiederum ein weibliches Geschlecht. Die Deutschsprachler haben diesen Gegenstand als etwas Schweres, Metallisches und Nützliches beschrieben, während die spanischen Muttersprachler den Schlüssel als etwas Kleines, Glänzendes und Komplexes betrachteten (ebd., 37). Substantive mit männlichem Genus wurden also mit solchen Eigenschaften verbunden, die den männlichen Stereotypen nahestehen, und die Nomen mit weiblichem Geschlecht mit solchen Eigenschaften, die mit weiblichen Stereotypen verbunden sind (ebd.). Man kann also feststellen, dass die Sprache (hier: das Genus) doch einen gewissen Einfluss auf unser Denken (hier: die mentale Repräsentation der Substantive) haben kann.

Die Sapir-Whorf-Hypothese war eine der wichtigsten linguistischen Theorien des letzten Jahrhunderts, auch wenn sie in ihrer Originalform nicht anerkannt wurde. So ist es möglich, dass, obwohl es in der ungarischen Sprache kein Wort für das deutsche *Fernweh* gibt,

ich meinen ungarischen FreundInnen doch das Gefühl erklären kann – sich wünschen, irgendwo in der Ferne auf einer Reise zu sein. Ich kann mir auch sicher sein, dass sie so etwas selbst erlebt haben, obwohl sie kein konkretes Wort dafür in ihrer Muttersprache haben. Auch wenn die Sprache nicht unsere Weltsicht bestimmt, wie die Hypothese besagt, ist trotzdem nicht alles unwahr, was sie impliziert: Sprachen sind trotzdem wichtige Kulturträger und sie reflektieren die Ansichten, die die SprecherInnen über die Welt haben. Deshalb sollte man auch Fremdsprachen lernen, denn je mehr Sprachen man spricht, desto bunter sieht man die Welt.



LITERATUR:

1. Hardin, Clyde Larry: *Berlin and Kay Theory*. URL: http://imbs.uci.edu/~kjameson/ECST/Hardin_BerlinKayTheory.pdf (03.04.2020).
2. Hussein, Basel Al-Sheikh: The Sapir-Whorf Hypothesis Today. In: *Theory and Practice in Language Studies* 2 (2012), 3, 643.
3. Kövecses, Zoltán; Benczes, Réka: *Kognitív nyelvészeti*. Budapest: Akadémia Kiadó, 2010.

Quer über die Grenzen: Übersetzung und Auslegung

Nikolina Zobenica

Wenn wir davon ausgehen, dass die Sprache die Grenzen unserer Welt bestimmt, müssen wir die Rolle der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen viel mehr schätzen: sie öffnen uns die Türen zu anderen Welten und erweitern unseren eigenen beschränkten Lebenskreis. Sie überbrücken oder beseitigen sogar die Fremdheit unter den Menschen, die eine räumliche, zeitliche oder kulturelle Distanz trennt. Allein die gleiche Sprache leistet keine Gewähr, dass das Fremdheitsgefühl aufgehoben wird, weil die Sprache an sich mehr als ein Zeichensystem ist.

Aus dem Grund unterscheidet Umberto Eco in seinem Buch *Quasi dasselbe mit anderen Worten: Über das Übersetzen* (2000) die interlinguale Übersetzung (aus einer Sprache in die andere) von der intrasemiotischen Auslegung (innerhalb eines Zeichensystems). Als eine besondere Art der intrasemiotischen Auslegung betrachtet Eco die intralinguale Auslegung oder Umformulierung innerhalb einer Sprache.



Das Übersetzen ist ein komplexer Prozess – ÜbersetzerInnen sind zuerst LeserInnen eines Textes, den sie verstehen, danach interpretieren und zuletzt in eine andere Sprache übertragen müssen. Vieles kann dabei verloren gehen – nicht nur in der Sprache, sondern auch im begleitenden Kulturgut. So kann es (mit oder ohne Absicht) zu sprachlichen und kulturellen Missverständnissen und falschen Deutungen kommen. Je größer die Unterschiede zwischen den Kulturen sind, desto kühner das Wagnis und bedeutender das Ergebnis.

Wenn sich eine Sprache im Laufe der Zeit insoweit entwickelt, dass die älteren Texte nicht mehr verständlich sind, besteht ein Bedürfnis nach der intralingualen Auslegung (oder Übersetzung?), wie es der Fall mit althochdeutschen und mittelhochdeutschen Texten ist, die heutzutage schwer oder überhaupt nicht zu fassen sind. Manchmal scheinen einzelne Wörter bekannt zu sein, aber dann müssen die LeserInnen feststellen, dass eine bestimmte Bedeutung gar nicht zum Kontext passt. Ein Beispiel wäre das Wort „Magen“, heute ein allgemein bekanntes Wort für einen Körperteil, aber in einem älteren Text kommt es auch als Bezeichnung für „Kraft, Macht, Menge“ vor, manchmal bezieht es sich sogar auf den „Blutsverwandten“ (von „mac, mag, mage“) (Lexer 1992: 132). Nehmen wir als Beispiel *Den armen Heinrich* (um 1190), und die Aufzählung seiner Eigenschaften, unter denen eine besondere Bedeutung *hoher muot* bekommt. Auf den ersten Blick würden wir sagen, dass das eine einfache Phrase ist, die sich leicht als „*Hochmut*“ übertragen lässt. Diesem Irrtum würden die LeserInnen verfallen, die die mittelalterlichen höfisch-ritterlichen Tugenden nicht kennen. Im Rahmen der höfischen Literatur bezeichnet „hoher Mut“ eine welt- und gesellschaftsbejahende Hochstimmung, die Hochherzigkeit und das gesellschaftliche Hochgefühl des Ritters, seinen mutig-zuversichtlichen Sinn, die seelisch-geistig-voluntative Hochgestimmtheit als Ausdruck des ritterlich-höfischen Lebensgefühls (Ehrismann 1995: 150). Im religiösen Kontext wurde diese Tugend zu einer Sünde, und zwar zur schwersten – *superbia* (Dinzelbacher 1993: 364).



Obwohl „falsche Paare“ in der diachronen Perspektive überaus frequent sind, bedürfen auch die Texte der modernen Zeit eine Auslegung, besonders die literarischen, in denen viele Wörter eine übertragene oder versteckte Bedeutung enthalten, die zuerst enträtselt werden muss, bevor sie ausgelegt wird. In diesem Kontext kommt den LiteraturwissenschaftlerInnen eine wichtige kulturelle Aufgabe zu. Da in der neusten Zeit auch die Kultur als Text betrachtet wird, unternehmen auch KulturwissenschaftlerInnen eine Auslegung der reichhaltigen kulturellen Zeichen.

Wir „übersetzen“ ständig aus einer Welt in die andere, aus einem System ins andere, ohne uns dessen bewusst zu sein. Von der starken Neugier und Wissbegier getrieben, und vom unersättlichen Wunsch, die vorgegebenen Grenzen immer wieder zu überqueren, bekommen wir den Zugang zu neuen und versteckten Welten.



LITERATUR:

1. Dinzelbacher, Peter (Hrsg.): *Sachwörterbuch der Mediävistik*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1992.
2. Eco, Umberto: *Kazati gotovo istu stvar*. Beograd: Paideia, 2011.
3. Ehrismann, Otfrid: *Ehre und Mut, Aventiure und Minne: Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter*. München: C.H. Beck, 1995.
4. Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Stuttgart: S. Hirzel Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 1992.

Therese Albertine Luise von Jakob (1797–1870)

Die Botschafterin serbischer Kultur in Deutschland

Milana Milić

In literarischen Zirkeln ist es bekannt, dass der große Goethe für die erste Rezeption der serbischen Volkslieder in Deutschland eine wichtige Rolle gespielt hat. Sein Interesse dafür war aber nur ein Segment im Rahmen seiner Beschäftigung mit der Weltliteratur, deren Spannweite nicht nur die europäische, sondern auch die asiatische, antike und biblische Literatur umfasste. Auf der anderen Seite blieb diejenige, die ihr ganzes Herzblut in die serbische Poesie hineingesteckt hat, den meisten völlig unbekannt – Therese Albertine Luise von Jakob, eine große Verehrerin der serbischen Poesie und von Goethe.

Das Ende des 18. und der Beginn des 19. Jahrhunderts war in Deutschland das Zeitalter der Romantik, die von der Herderschen Begriffsauffassung der natürlichen Poesie und der Symbolik der Kollektivgröße und Authentizität von Schubert stark geprägt wurde. In diesem Geist wurde das serbische Volkslied *Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga* in Goethes Übersetzung im dritten Buch des ersten Teiles von Herders Sammlung *Volkslieder* (1778) veröffentlicht, aber ohne den Hinweis, dass es sich um Goethes Übersetzung handelt. Das Lied, mit den von Goethe vorgenommenen Textänderungen, erschien im Jahr 1789 in der zweiten Sammlung der Gedichte (*Schriften VIII*). In den kommenden Jahren haben serbische Lieder ihre Spuren in deutschen Literaturkreisen hinterlassen. Unter anderem haben sie ihren Weg in den von Brentano herausgegebenen poetischen Almanach *Die Sängerfahrt* (1818), in Goethes Literaturzeitschrift *Über Kunst und Altertum* (1823) und in Grimms *Göttingische Gelehrte Anzeigen* (1823) gefunden. Die Rezeption der serbischen Lieder in Deutschland erreichten ihren

Höhepunkt in Goethes Aufsätzen *Serbische Lieder* (1825) und *Serbische Gedichte* (1827), womit das serbische Lied seinen Platz in der Weltliteratur bekam. *Der Klaggesang* wurde in den darauf folgende Jahren in mehr als 50 Sprachen übersetzt, u. a. von Walter Scott, Alexander Puškin und Chaude Fauriel.

In dieser Zeit hat sich eine junge Frau, dank ihrer Bekanntschaft mit Jacob Grimm, mit der serbischen Poesie bekanntgemacht und ihr ganz gewidmet. Das war Therese Albertine Luise von Jakob, die unter dem Pseudonym **TALVJ** ihre Werke veröffentlicht hat.

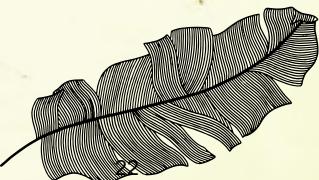
TALVJ war Schriftstellerin, Volksliedforscherin und Übersetzerin. Sie hat einen Teil ihrer Kindheit in Charkow und Sankt Petersburg verbracht, wo sie Gelegenheit hatte, den slawischen Sprachen und Bräuchen näher zu kommen.

Als sie später nach Halle umgezogen ist, hat sie Vuk Stefanović Karadžić kennengelernt, der sich in der von Jernej Kopitar vermittelten Zusammenarbeit mit Jacob Grimm mit der Niederschrift der serbischen Lieder und mit der Normierung der serbischen Sprache beschäftigt hat. Grimm hatte sich von TALVJ eine vollständige Übersetzung der serbischen Lieder erhofft und es kam wirklich dazu: aus dieser Freundschaft entstand ihr Hauptwerk – eine deutsche metrische Übersetzung der *Volkslieder der Serben* (1825), die die serbischen Volkslieder über die Grenzen hinaus bekannt gemacht hat und die Goethe sehr geschätzt und gerne empfohlen hat.

Ein Jahr vor der Veröffentlichung der genannten Sammlung hat TALVJ einen intensiven Briefwechsel mit Goethe begonnen und ihm im Jahr 1824 ihre ersten Übersetzungen geschickt. Serbische Gedichte waren Goethe schon zuvor bekannt, weil Vuk, auf Anraten Kopitars, ihm die deutsche Übersetzung des ersten Bandes seiner Sammlung *Pjesnarica* zur Verfügung gestellt hatte. Durch den Kontakt mit TALVJ rückte das serbische Volkslied erneut in den Mittelpunkt des Interesses des alten Goethe. In den kommenden zwei Jahren schickte TALVJ verschiedene Übersetzungen der serbischen Volkslieder an Goethe.

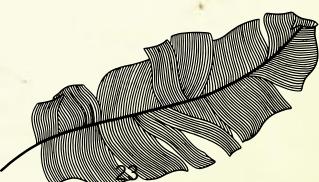
Goethe hat sich in seinem Aufsatz **Serbische Lieder** sehr positiv über TALVJ geäußert. Seiner Meinung nach war sie ein „Frauenzimmer von besonderen Eigenschaften und Talenten“, die sich „mit aufmerksamer Tätigkeit diesem Liederschatz widmete und jener langwierigen Säumnis durch eine reiche Leistung ein End machte“ (Suvajdžić 2015: 182). TALVJ, so Goethe, „übersetzte, ohne äußerer Antrieb, aus innerer Neigung und Gutachten“ (ebd.). Er hat ihre Sprache und ihren Stil geschätzt, weil sie sich „an die Idiome sämtlich mit Leichtigkeit“ anschließt, „sie entsagt allem Eigensinn und fürchtet nicht, dass man ihr Ungewöhnliches, Unzulässiges vorwerfe“ (ebd.). Goethe lobte ihre „Worte, Wortbildungen, Wortfügungen, Redewendungen und was alles zur Grammatik und Rhetorik gehören mag“ (ebd.).

TALVJs **Volklieder der Serben** wurde im Jahr 1825 in der Rengerschen Buchhandlung veröffentlicht. Das Buch beginnt mit drei Stanzen in fünffüßigen Jamben, mit denen die Autorin die Sammlung dem großen Goethe widmet. Der erste Teil des Buchs enthält eine kurze Darstellung der Geschichte des serbischen Volkslieds. Danach folgen die Teile über Vuk, die serbische Sprache und den Abriss der serbischen Geschichte. Der Hauptteil umfasst etwa 200 serbische Volkslieder, die thematisch (nach Goethes Vorschlag) und nicht chronologisch (wie es sich TALVJ gewünscht hätte) in vier Teile gegliedert werden – Kürzere Gedichte, Größere Gedichte, Abenteuer des Königsohnes Marko und Die Amsfelder Schlacht. Das Buch wurde ein großer Erfolg, so dass bereits im darauffolgenden Jahr der zweite Band erschienen ist. Die Sammlungen haben 1835 eine zweite und 1853 eine dritte Auflage erlebt.



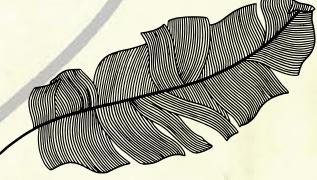
Im Jahr 1830 hat TALVJ mit ihrem Mann, dem amerikanischen Forscher Edward Robinson, Europa verlassen. Dadurch endete ihre Zusammenarbeit mit Goethe, Grimm, Vuk, Kopitar und anderen Slawisten, nicht aber ihre Beschäftigung mit slawischen Volksliedern. Im Jahr 1833 veröffentlichte sie in einer Zeitschrift in Boston den Artikel *Sketch of the Popular Poetry of the Slavic Nations*, in dem sie die amerikanischen LeserInnen mit den slawischen Volksliedern bekannt machen wollte. Im darauffolgenden Jahr wurde noch ein kurzer Aufsatz von ihr über die slawische Sprache und ihre Dialekte publiziert und danach trat TALVJ erst (und zum letzten Mal) 1850 mit der slawischen Thematik mit ihrem Buch *Historical View of the Languages and Literatures of the Slavic Nations with a Sketch of their Popular Poetry* an die Öffentlichkeit. Zusammen mit dem Werk von Josef Šafařík *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten* (1826) bildet TALVJs Buch den Anfang der slawistischen Studien in Amerika.

Manche Autoren, wie *Milan Čurčin*, behaupten, dass das einzige Motiv dieser Dame für die Beschäftigung mit der serbischen Poesie war, dem großen Meister näher zu kommen. TALVJ hat das nicht geleugnet. Im Gegenteil – in einem Brief an Goethe schrieb sie, dass sie bei ihrer Arbeit kein Publikum im Auge hat, sondern nur für ihn übersetzt. Sie gab Goethe die Erlaubnis, alles, was ihm in ihren Übersetzungen nicht gefällt, einfach zu überschreiben, und sie würde dann versuchen, das zu verbessern. In ihrer Zuneigung zu ihm hatte sie den richtigen Zeitpunkt getroffen: ihre *en masse* Übersetzungen der serbischen Volkslieder könnten dem alten Goethe für seine Weltliteratur-Theorie von großer Bedeutung gewesen sein.



Mit anderen, wie mit Prof. Dr. Vera Matović oder Prof. Dr. Gabrielle Schubert, die die Sammlung *Talj i srpska književnost i kultura* im Jahr 2008 veröffentlicht haben, teilt die Autorin des Artikels die Meinung, dass TALVJ mehr als nur eine Übersetzerin war. Sie war kulturelle Botschafterin, Vermittlerin eines Kulturgutes. Sie hat den geschichtlichen Kontext und die serbische Tradition gut verstanden und vermittelt. Ihre Leistung liegt nicht nur in der Übersetzung von Texten und Worten, sondern in der Übersetzung von Elementen der geistlichen und sittlichen Kultur und der kulturellen Eigenheit eines Volkes. Obwohl TALVJ während ihrer Arbeit in Bezug auf die Lexik, Phraseologie, Stilistik, Ethnographie, Sitten und den Glauben einer anderen Welt sicherlich an große Übersetzungshürden gestoßen ist, hat sie es dennoch geschafft das Bedeutendste hervorzuheben – die Ästhetik und das Wesen der serbischen Volklieder.

LITERATUR:

- 
- 
1. Ćurčin, Milan: *Srpska narodna pesma u nemačkoj književnosti*. Beograd: Narodna biblioteka „Veljko Vlahović“, 1987.
 2. Đorđević, Smiljana: Prevođenje kulture i figura posrednika: Tereza Albertina Lujza fon Jakob. U: *Zbornik Matrice srpske za književnost i jezik LVII* (2009), 2, 449–454.
 3. Goethe, Johann Wolfgang von: Serbische Lieder. In: *Über Kunst und Altertum V* (1825), 2, 35–60.
 4. Pribić, Nikola: Goethe, TALVJ und das südslavische Volkslied. In: *Balkan studies*. Vol. 10, Thessalonike, 1969, 135–144. URL: <https://ojs.lib.uom.gr/index.php/BalkanStudies/article/viewFile/340/347> (15.3.2020).
 5. Suvajdžić, Boško (Hrsg.): *Vuk Stefanović Karadžić 1787-1864-2014: Mündliches Volksgut der Serben*. 2. Ausgabe. Beograd: Vukova zadužbina; Čigoja štampa, 2015.
 6. *Volkslieder der Serben: Metrisch übersetzt und historisch eingeleitet von Talvj*. Band 1. Halle; Leipzig: Der Renger'schen Buchhandlung, 1825.
 7. *Volkslieder der Serben: Metrisch übersetzt und historisch eingeleitet von Talvj*. Band 2. Halle; Leipzig: Der Renger'schen Buchhandlung, 1835.

Eine neue Sicht der bekannten Novelle

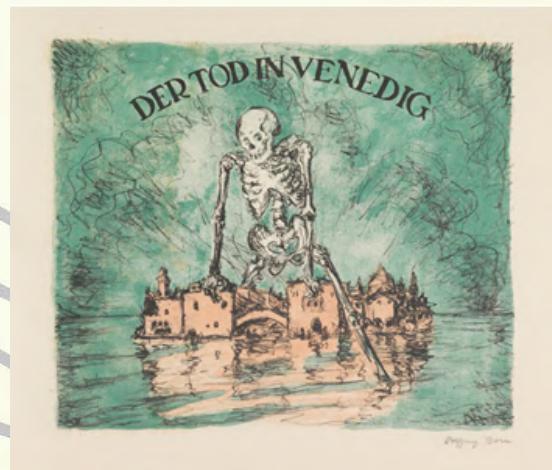
Zur Symbolik in Thomas Manns Novelle

Der Tod in Venedig

Norbert Molnár /
Tina Novaković

Wer Thomas Manns Novelle *Der Tod in Venedig* (1912) schon einmal im Leben gelesen hat, kennt bestimmt das Gefühl, etwas übersehen zu haben. Zwischen den Textzeilen lauern Wesen aus unterschiedlichen Sagen- und Glaubenskreisen. Während wir Manns komplexe Sätze zu entschlüsseln versuchen, betrachten uns diese Kreaturen aus dem Buch und warten darauf bemerkt zu werden. Unter anderem bewohnen weitverbreitete Tiere, wie Hähne und Raben, Raubtiere, wie Tiger und Löwen, vom Christentum verfluchte Teufel und Todesboten zusammen mit antiken Göttern, Halbgöttern oder bekannten Sterblichen aus der griechischen Mythologie die Novelle. Sie wirken wie harmlose und willkürlich gewählte Bilder, die zufällig ihren Platz in der Geschichte bekommen haben, was aber nicht der Fall ist. In seiner Novelle verleiht Thomas Mann einzelnen Momenten gewaltige symbolische Bedeutung und rechtfertigt damit seinen Ruf eines Schriftstellers, der mit Symbolen auf eine wesensgemäße Art umgehen kann.

„Das episch Einhellige, in sich Stimmige der Symbolgestaltung des poetischen Realismus wird hier zugunsten eines Symbolismus geopfert, der Symbole als artistische Zeichen verwendet, die im Rahmen des Erzählten der Begebenheit eine vielfältige, vom Kausalen über das Allegorische und Symbolische bis ins Mythische hineinreichende Auslegung geben“ (Wiese 1956: 313).



Eine Stelle in der Novelle, der die Literaturforschung bisher nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist Aschenbachs Tagestraum im ersten Kapitel. Diese Textstelle weist eine Fülle von Symbolen auf, die zusammen ein vielschichtiges Sinnbild entstehen lassen. Aschenbach, ein arrivierter Schriftsteller des Deutschen Kaiserreichs, entscheidet sich zu einem entlastenden Bummel in der Stadt, was in ihm eine geistliche Ausschweifung hervorruft, einen Tagestraum.

„[Aschenbach] sah, wie mit leiblichem Auge eine ungeheure Landschaft, ein tropisches Sumpfgebiet unter dickdunstigem Himmel, feucht, üppig und ungesund, eine von Menschen gemiedene Umweltwildnis aus Inseln, Morästen und Schlamm fühlenden Wasserarmen“ (Mann 1912: 6). Der **Traum** symbolisiert den Weg zum Unbekannten, er ist ein Vorzeichen des Unterbewusstseins (Blumel 2009: 23). Der Traum schafft Raum für die Konfrontation mit solchen Sachverhalten, die mit der Lebensweise des Träumenden nicht kompatibel sind. Aschenbach, der ganz im Einklang mit dem Wertesystem seiner Heimat ein patriotisches, bürgerliches und diszipliniertes Leben führt, kommt dank der Traumsituation in Berührung mit den lang unterdrückten Landschaften seiner Persönlichkeit. In der vom Traum entworfenen Urweltwildnis haben die Inseln, der Schlamm und der im Bambusdickicht kauernde Tiger eine symbolische Bedeutung. **Die Insel** stellt den Ort dar, wo der Einzelne sich mit einer neuen Welt auseinandersetzen muss und eine Erneuerung erlebt (ebd., 543). Dementsprechend wird der disziplinierte westliche Künstler zum Triebmenschen, der sich den rauschhaften Verlockungen hingibt. Die Inseln können als eine Andeutung auf die zahlreichen Gebäude Venedigs verstanden werden, die wie kleine Inseln aus dem Wasser der Lagune herausragen. Sie sind demnach ein symbolischer Verweis auf die Stadt, die Aschenbach als sein Reiseziel wählt und wo er dem neuen Leben verfällt. **Der Schlamm** stellt in der christlichen Tradition die Beschaffenheit der Erde vor der Schöpfung der Welt, den Ausgangs- und Endpunkt des Lebenszyklus dar (ebd.,

500). Dieses Symbol kann als eine Andeutung auf die Kreisstruktur der Novelle betrachtet werden, die sich in der Tatsache offenbart, dass die durch Schlamm geprägte Gegend sowohl am Anfang als auch am Ende des Werks erwähnt wird. Zudem symbolisiert der Schlamm bei seiner ersten Erwähnung den Anfang eines neuen Lebens für Aschenbach bzw. den Umschwung seiner gewohnten Lebensform in Venedig, während er bei seiner zweiten Erwähnung Aschenbachs unvermeidbaren Tod ankündigt, als er erfährt, dass die Cholera in Venedig wütet.

Die letzten zwei Symbole aus Aschenbachs Tagestraum sind der **Bambuswald** und der **Tiger**: „[...] zwischen den knotigen Rohrstämmen eines Bambusdickichts glaubte er einen Augenblick die phosphoreszierenden Lichter des Tigers funkeln zu sehen – und fühlte sein Herz pochen vor Entsetzen und rätselhaften Verlangen“ (Mann 1912: 7). Der Tiger kann aus zwei unterschiedlichen Perspektiven gedeutet werden, aus der Sicht der Psychoanalyse und der griechischen Mythologie. Nach Carl G. Jung ist der Tiger das Symbol des ungezähmten Triebes. In der griechischen Mythologie ist der Tiger der Helfer von Dionysos – dem Gott der zügellosen Rauschhaftigkeit – auf einem seiner Abenteuer im Orient. So besteht schon seit der Antike eine klare Verbindung zwischen dem Gott und dem exotischen Tier (Krotkoff 1967: 447–448). In Bezug auf die Novelle symbolisiert der Tiger die verdrängten Triebe Aschenbachs, die jetzt bereit sind aus dem Unterbewusstsein herauszubrechen, dessen sichtbare Grenze der Bambuswald darstellt. Der Begleiter

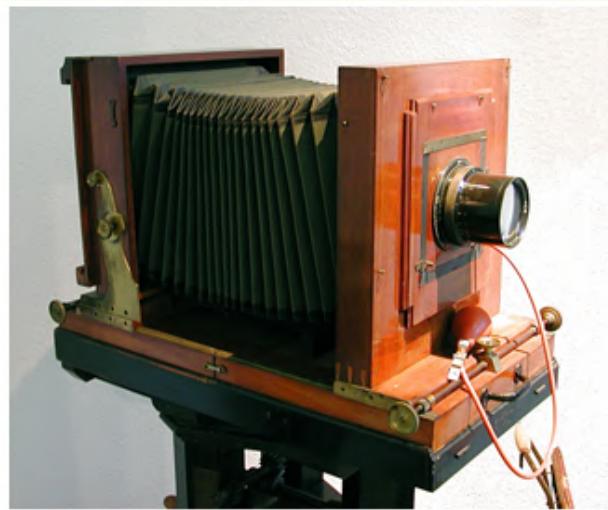
des Gottes der Sinnlichkeit verkörpert die Summe der sexuellen und emotionellen Impulse. Er sucht hinter dem undurchdringbaren Gewebe der Baumbusstäbe nach einer schwachen Stelle und wartet auf die beste Gelegenheit zum



Angriff. Mit Aschenbachs Ortswechsel bekommt der Tiger die Möglichkeit, seine Dominanz zu verwirklichen. Im Laufe der Geschichte gewinnt er zunehmend an Einfluss bis zu dem Moment, in dem sich der Protagonist ihm vollkommen hingibt.

Außer dem genannten Symbolcluster gibt es in der Novelle noch zahlreiche weitere erwähnenswerte Bilder, deren verschlüsselte Bedeutungen geknackt werden können. Ein Gegenstand, der bestimmt mit Absicht erwähnt wird, ist der photographische Apparat am Ende der Geschichte, als Aschenbach das letzte Mal zum Strand geht.

Wir konnten die Bedeutung dieser Stelle leider nicht knacken. So soll es halt eine Challenge für unsere Leserschaft werden! Schreiben Sie uns Ihre Meinungen, Gedanken und Interpretationen an die Mail der Redaktion. In der nächsten Ausgabe der nächsten Ausgabe



der 207.de werden wir Ihre Antworten veröffentlichen. Schreiben Sie uns! Vielleicht stehen wir vor einer bahnbrechenden Entdeckung!

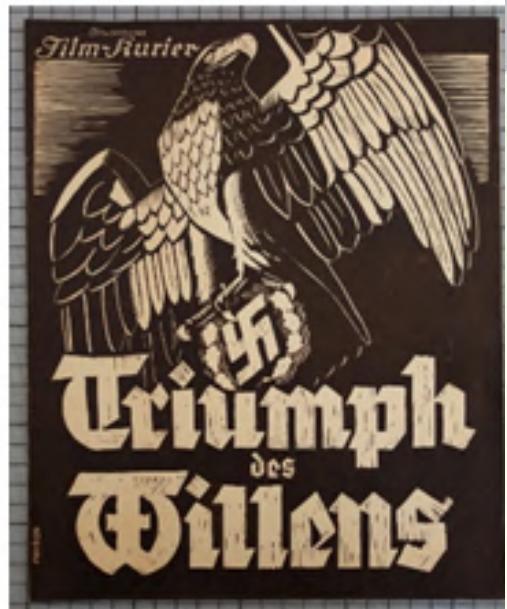


LITERATUR:

1. Blumel, Bethsabée; Guillemot, Michel: *Szimbólumok lexikona*. Budapest: SAXUM, 2009.
2. Krotkoff, Hertha: Zur Symbolik in Thomas Manns „Tod in Venedig“. In: *MLN* 82 (1967), 4, 445–453.
3. Mann, Thomas: *Der Tod in Venedig*. München: Hyperionverlag, 1912.
4. Wiese, Benno von: *Die deutsche Novelle: von Goethe bis Kafka*. Düsseldorf: August Bagel Verlag, 1956.

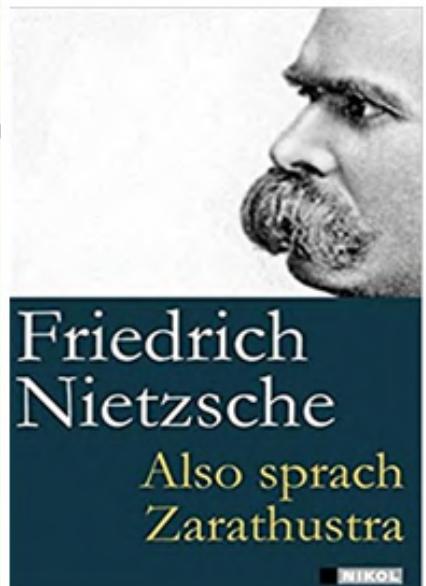
Von der Einkaufsliste bis zur Manipulation der Gesellschaft

Aleksandra Pajić



Am **28. März 1935** wurde *Triumph des Willens* (Riefenstahl; Ruttman 1935) zum ersten Mal gezeigt. Haben Sie sich den Dokumentarfilm schon angeschaut, oder haben Sie von ihm gehört? Wenn Sie die Themen über den Zweiten Weltkrieg, die NS-Propaganda, oder die Musik von Richard Wagner mögen, dann empfehle ich Ihnen den Film.

Haben Sie des Weiteren das Buch *Also Sprach Zarathustra* (1881) schon gelesen? Wenn Sie beides gemacht haben, dann haben Sie vielleicht manche Parallelen bemerken. Es ist interessant, dass es einen ähnlichen Anfang im Film und im Buch gibt. Der Film beginnt mit einer Aufnahme der Wolken über der Stadt. Wir können sehen, wie Adolf Hitler fliegt. Der erste Teil des Buches erzählt von Zarathustras Wunsch, einige Zeit nach seiner Rückkehr, unter die Menschen zu gehen, menschlich zu sein und wie sie zu werden. Er steigt herab, um sich den Menschen anzuschließen, um etwas von ihnen zu lernen und sein Wissen auch mit ihnen zu teilen. Das Symbol des Abstiegs des Übermenschen in die Welt der normalen Menschen ist hier leicht zu erkennen, denen er ein völlig neues System moralischer Prinzipien anbieten kann.



Hitler wählte den Titel des Films in Anlehnung an Friedrich Nietzsches *Wille zur Macht*. Welchen Gedanken verband aber Nietzsche damit? Er ist das stärkste Gefühl des Menschen, das keine Grenzen kennt, und sich nach dem richtet, was auf Macht beruht und diese erhöht. Nietzsches Meinung nach macht das Leben nur dann Sinn, wenn der Wille zur Macht angestrebt wird. Er verachtet den alltäglichen, gewöhnlichen Menschen. (Stojanović Dickov 2012).

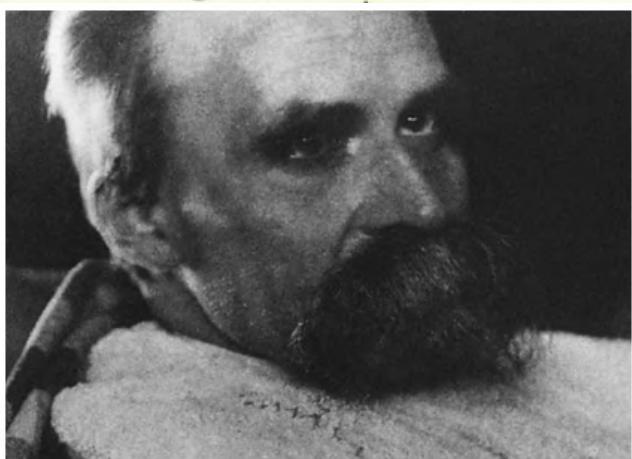


*Das Wesen des Lebens ist
der Wille zur Macht.*

Friedrich Wilhelm Nietzsche

Im Jahr 1870 nahm Nietzsche als freiwilliger Sanitäter am Deutsch-Französische Krieg teil und kurz darauf traten die ersten Anzeichen seiner psychischen Erkrankung auf. Diese Krankheit hat ihn bis zu seinem Tod begleitet. Im Januar 1889 erlitt er einen Nervenzusammenbruch, von dem er sich nicht mehr erholte. Nach fast 12 Jahren völliger Verfinsterung seines Geistes, starb er am 25. August 1900 in Weimar.

Gegen Ende des Lebens war Nietzsche jedoch unzufrieden mit seinem Wille zur Macht-Konzept und beschloss, seine späteren Notizen zu dem Thema nicht zu veröffentlichen. Er stellte fest, dass er ein Prinzip erschaffen hatte, welches die ganze Welt nur auf die



reine Macht reduziert. Er selbst war dagegen, die Welt auf ein einziges Prinzip zu reduzieren, und infolgedessen wurden seine Notizen zu einem weiteren Papierhaufen, der auf seinem Schreibtisch im Chaos untergegangen ist. Ein Indiz dafür, dass er diese Schriften nicht mehr schätzte, ist auch die Tatsache, dass er diese Papiere später als Einkaufslisten verwendete.

War das ein Fehler? Konnte sich Nietzsche jemals vorstellen, was mit seinen Notizen geschehen wird? Seine Schwester Elisabeth Nietzsche war diejenige, die sich in seinen letzten Tagen um ihn kümmerte. War die Sorge um ihren Bruder tatsächlich echt und beruhete sie auf warmer Schwesternliebe? Sie sammelte seine Werke, auch die, die bis dahin nicht veröffentlicht wurden – z. B. seine Notizen zum Willen zur Macht.



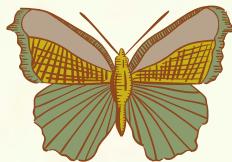
Als Nietzsche 1900 in Weimar stirbt, beginnt seine Schwester Elisabeth seine Schriften zu veröffentlichen. Zu diesem Zeitpunkt wurden sie erstmalig „Der Wille zur Macht“ genannt. Es ist eine historische Tatsache, dass

dass sie den Inhalt der Texte änderte und korrigierte, um sie dem Geschmack der politischen Spitze anzupassen. Damit wollte sie auch einen besseren Zugang zu den Verlagen der Zeit bekommen, die Nietzsches Werken oft keine Beachtung schenkten. Da Elisabeth in den späteren Jahren die nationalsozialistische Ideologie, welche in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ein schwindelerregendes Thema war, unterstützte, baute sie auch Kontakte zu den führenden Köpfen der NSDAP auf und beherbergte sogar einige von ihnen 1934 in ihrem Zuhause. Im Jahr 1930 trat Elisabeth der NSDAP bei. Sie diente dem Regime so eifrig, dass sogar Adolf Hitler 1935 an ihrer Beerdigung teilnahm. Durch die genannten Umstände wird Nietzsches Gedanke popularisiert und für den gegebenen Zweck missbraucht.

Man muss sich die Frage stellen, inwieweit Nietzsche direkt oder indirekt als Vorläufer des Faschismus angesehen werden kann. Es ist bekannt, dass Nietzsche viele bittere Worte über seine Landsleute gesprochen hat, die ihn zu Lebzeiten überhaupt nicht akzeptiert haben. Der Grund dafür war, dass Nietzsche sich nicht

nicht genug als Deutscher fühlte und behauptete, dass er nur ein „guter Europäer“ ist. Er kam nur selten nach Deutschland. Er war stolz auf seine polnische Abstammung und pflegte neben den Italienern und Franzosen besondere Sympathien für die Slawen und Juden. Einfach gesagt, er lehnte jeden Nationalismus und Rassismus entschieden ab.

Wie weit kann eine Idee gehen? Wir können Macht nur für uns selbst wollen, wir können sie aber auch auf andere Menschen ausdehnen. Das kann so weit gehen, dass wir unseren Wunsch nach Politik, Macht und der großen Manipulation der Gesellschaft doch realisieren. Was dann? Denken Sie noch einmal an das propagandistische Meisterwerk *Triumph des Willens*. Sie wissen schon, dass Hitler nicht nur ein guter Redner und Manipulator war, sondern dass er noch vieles getan hat, was den Lauf der Geschichte verändert hat.



LITERATUR:

1. Daković, Nenad: Niče – jedan jedini. In: *Danas*, 28. 09.2012. URL: <https://www.danas.rs/nedelja/nice-jedan-jedini/> (30.4.2016).
2. Fink, Eugen: *Nietzscheova filozofija*. Zagreb: Znaci, 1981.
3. Holingdejl, Reg Dž.: *Niče – život i filozofija*. Beograd: Dereta, 2004.
4. Milić, Branko: *FRIDRIH NIČE – izvod iz dela (Tako je govorio Zaratustra)*, 2010. URL: <https://filozofskitekstovi.wordpress.com/2010/11/18/f-nice-sumrak-idola-ili-kako-se-filozofira-cekicem-antihrist/> (30.4.2016).
5. Niče, Fridrih: Tako je govorio Zaratustra. *Večernji list*, 2009. URL: <https://www.onlineknjige.com/2013/07/besplatna-e-knjiga-tako-je-govorio.html> (30.4.2016).
6. Niče, Fridrih: *Ecce Homo*. Beograd: Grafos, 1980.
7. Recenzija knjige: „Tako je govorio Zaratustra“ Friedrich Nietzsche. *Transformacija svijesti*, 15.10.2013. URL: <https://2012-transformacijasvijesti.com/opcenito/recenzija-knjige-tako-je-govorio-zaratustra-friedrich-nietzsche> (30.04.2016).
8. Riefenstahl, Leni; Ruttman, Walter: *Triumph des Willens*, 1935. URL: <https://www.dailymotion.com/video/x6uajey> (05.04.2020).
9. Stojanović Dickov, Slađana: *Skraćena verzija Ničea i Šopenhauera za prirodni i informatički smer*, 2012. URL: <http://www.gimza.edu.rs/skracena-verzija-nicea-i-sopenhauera-za-prirodni-i-informatički-smer/> (23.03.2020).

Schwarzer Tourismus

Auschwitz - Der Weg zum Schrecken

Dušan Špica

„Als „Dark Tourism“ oder auf Deutsch „Schwarzer Tourismus“ werden Touren und Reisen an Unglücksorte bezeichnet. Reisende wollen dabei Orte, an denen **Tragödien** geschehen sind, Orte, die mit dem **Tod** in Verbindung stehen, Orte der Krisen und Katastrophen sehen und erleben.“ (Kurby 2020)



Seitdem ich von dem Begriff „Dark Tourism“ erfahren habe, habe ich mich immer darüber gewundert. Was genau in der menschlichen Natur zieht uns so stark in den **Abgrund**? Welche unheiligen Kräfte tuscheln in unseren Ohren und veranlassen uns dazu, Orte zu besuchen, deren Namen für **Angst, Schmerz und Tod** stehen? Das habe ich mich immer gefragt, aber nie verstanden. Der Tag, an dem meine Fragen durch ein tiefgehendes Verständnis abgelöst wurden, war der Tag, an dem ich mich auf den Weg zum Schrecken machte, der Tag, an dem ich **Auschwitz, die Todesfabrik**, besuchte.

Ich habe die Stadt **Krakau** aus einem ganz anderen Grund besucht, aber als Student der **Germanistik** fand ich, dass die Gelegenheit, ein so monumentales Stück deutscher Geschichte zu besuchen, zu gut war, um darauf zu verzichten.

Auschwitz war, wie die meisten bereits wissen, ein **Konzentrationslager der Nazis**, in dem über eine Million Menschen infolge rassistischer oder politischer Verfolgung ihr Leben verloren haben. Normalerweise unterliegen Meinungen der Interpretation und subjektiven Bewertung, aber nicht wenige Menschen würden der Behauptung zustimmen, dass **Auschwitz** einer der dunkelsten und schlimmsten Orte in der Geschichte der Menschheit war.

Natürlich bietet Krakau eine Vielzahl von Touren nach Auschwitz an, die von sachkundigen Reiseführern geleitet werden. Bevor ich mich versah, saß ich in einem Bus und näherte mich den berüchtigten Toren von Auschwitz. Ich hatte das unerklärliche Bedürfnis, diesen Ort zu besuchen und selbst zu erleben. Als wir uns den Toren näherten, war das erste Bild, das mir gleich ins Auge stach und auf mich einen gruseligen Eindruck hinterließ, der metallene Schriftzug **„Arbeit macht frei“**. Das ist etwas, was wir schon hundert Mal in Bildern und Lehrbüchern gesehen haben, aber es persönlich zu sehen, war eine starke Erinnerung daran, dass nichts so starke Gefühle hervorrufen kann, wie unsere eigenen Augen.



Das Lager selbst zu sehen war... schwer zu beschreiben. Es standen dort identisch aussehende Backsteinhäuser, die in mehreren Straßen zusammengefasst waren. Wenn ich es so beschreibe, klingt es wie eine normale Straße irgendwo in einem Vorort der Stadt. Das alles war aber vom Normalen weit entfernt. Der ganze Ort sah sehr schmutzig und deprimierend aus, als ob das Gewicht vergangener **Gräueltaten** immer noch schwer in der Luft des Lagers lag. Vielleicht ist es eine Folge der menschlichen Psyche, die emotionale Reaktionen darauf auslöst, was wir bereits über **Auschwitz** wissen. Auf jeden Fall war der Ton für den Rest meiner Reise von Anfang an festgelegt.



Als wir durch das Lager gingen, erklärte uns der Reiseleiter den Prozess des Transports der Gefangenen und wie sie begrüßt wurden. Die einzigen mit Überlebenschancen waren junge Menschen, die als Handarbeiter arbeiten konnten. Die anderen wurden sofort nach ihrer Ankunft weggebracht und es wurde ihnen gesagt, dass sie duschen sollten, bevor sie zu ihren Unterkünften gebracht werden. Wie wir bereits wissen, war das eine Lüge. Die Duschen waren eigentlich Kammern, die mit **Zyklon B** beladen waren, einem für den Menschen tödlichen Gas, das ursprünglich in den frühen 1920er Jahren als **Pestizid** entwickelt wurde.

Was mich am meisten schockierte, war die technische Effizienz, mit der die Nazis diese Menschen buchstäblich ausrotteten. Auschwitz wurde sehr treffend die „**Todesfabrik**“ genannt. Sie hatten an alles gedacht. Diejenigen, die in den Duschen vergast wurden, wurden schnell ihrer Habseligkeiten beraubt, die in speziellen Räumen gehortet wurden. Diese Gegenstände wurden dann entweder im Lager verwendet oder weiter transportiert, um den Kriegszug zu unterstützen.

Ein besonders schreckliches Beispiel war die Plünderung aller Goldgegenstände von den Leichen, einschließlich der Zähne, um die Kriegsanstrengungen finanziell zu versorgen. Die Leichen wurden dann zu den Öfen gebracht und sehr schnell entsorgt, um Platz für die kommenden Gefangenen zu schaffen.

Anfangs waren die Methoden der Nazis langsam und primitiv, aber im Laufe der Jahre konnte Auschwitz etwa **3000** Menschen pro Stunde ermorden. Eine solche Tatsache zu hören war erschreckend, aber tatsächlich durch das Lager zu gehen und zu sehen, wo diese Gräueltaten stattfanden, war die beunruhigendste Erfahrung in meinem ganzen Leben.

Wenn ich einen Aspekt der Tour wählen müsste, der mir für immer in Erinnerung bleiben wird, würde ich den Besuch der Öfen auswählen. Im Allgemeinen bin ich nicht leicht angewidert, aber **Nagelpuren** an den Türen zu sehen, durch die die Gefangenen zu fliehen versuchten, war zu viel für mich. Ich musste den Raum verlassen, bevor dieser Teil der Tour vorbei war. In der Fortsetzung der Tour besuchten wir **Auschwitz II - Birkenau**, das größte der drei Lager, in dem die Mehrheit der am Leben gehaltenen Menschen festgehalten wurde. Hier haben wir viele Dinge gelernt, hauptsächlich über die Lebensbedingungen der Gefangenen und die schreckliche Art und Weise, wie sie behandelt wurden. Es gab sogar einen alten Mann, der ein **Überlebender** von Auschwitz war, der uns Geschichten aus erster Hand über das Leben im Lager erzählte.



Wenn ich über alles schreiben würde, was ich gesehen und gelernt habe, würde mein Text die gesamte Zeitschrift verschlingen. Der Hauptgrund, warum ich mich dazu entschieden habe, diesen Artikel zu schreiben, war zu versuchen, die Bedeutung des Besuchs solcher Orte hervorzuheben, damit wir sie in unserem kollektiven Gedächtnis bewahren. Es geht nicht darum, Ihnen Wort für Wort einen Rückblick auf meine eigenen Erfahrungen zu geben, da das dem Ort und den Opfern nicht gerecht wird. Kein Wort und keine Geschichte dieser Welt lässt sich mit der persönlichen Erfahrung des Ortes vergleichen. Wenn wir tatsächlich dort sind, erleben wir einen sehr winzigen Teil des täglichen Lebens der Menschen, die hier **Gefangene** waren. Genau das ist der ganze Sinn des schwarzen Tourismus. Wir besuchen solche Orte nicht, weil wir glücklichere und angenehmere Orte nicht besuchen möchten. Darum geht es überhaupt nicht. Wir fühlen uns aus moralischen Gründen zu solchen Orten hingezogen, um die Opfer menschlicher Grausamkeit zu huldigen. Ich würde jedem empfehlen, **Auschwitz** zu besuchen. Ob Sie sich für Geschichte interessieren oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Jede Generation muss dieses Grauen teilweise noch einmal erleben, um daran erinnert zu werden, was passiert, wenn Hassimpulse ungehindert wachsen und eitern dürfen. Solche Orte sollen uns allen als Warnsignal dienen und uns als **Zivilisation** dazu drängen, besser zu werden, weil wir besser werden müssen. Wir haben gesehen, was passiert, wir nicht wachsam sind. Millionen von Menschen sind an dieser Nachlässigkeit gestorben. **Wir schulden es ihnen.**

LITERATUR:

1. Kurby, Pierre: *Was ist Dark Tourism / Schwarzer Tourismus?: Bedeutung und Definition erklärt.* URL: <https://www.bedeutungonline.de/was-ist-dark-tourism-schwarzer-tourismus-bedeutung-und-definition-erklaert/> (15.3.2020).



Neue Deutsche Welle

Katarina Dinić



„Hast du etwas Zeit für mich, dann singe ich ein Lied für dich...“ singt eine der bekanntesten Sängerinnen dieser Richtung, Nena, in ihrem weltbekannten Song *99 Luftballons*. Ich werde nicht singen, aber ich werde über die Richtung schreiben. Die „**Neue Deutsche Welle**“ (NDW) ist die Bezeichnung für die deutschsprachige Variante des *Punks* und *New Waves*, die 1976 aufkam und Anfang der 1980er Jahre zu einem schnelllebigen Massenphänomen wurde. Die Neue Deutsche Welle war sehr mannigfaltig. Spezifisch für die NDW waren Synthesizer und die banalen Texte. Sehr schnell, schon in den Jahren 1983-1984, ging die NDW zu Ende. Es gab sehr viele Musiker und Songs, aber die bekanntesten Hits, die auch in den USA populär waren, sind: Nena *99 Luftballons*, Trio *Da da da*, Falco *Der Kommissar* und Peter Schilling *Major Tom*. Obwohl die Blütezeit der Musikrichtung gerade mal drei kurze Jahre dauerte, änderte die Neue Deutsche Welle nachhaltig die Sichtweise auf die deutsche Popmusik. Es mag banal und wahnsinnig klingen, aber die Richtung hat mir sehr gut gefallen. Dank unserer ProfessorInnen und des Studiums habe ich von dieser Richtung gehört, was bei mir persönlich zu einer Musik-Aufklärung führte. Seitdem bin ich in die NDW verliebt. Den ganzen Tag höre ich das NDW Radio. Neben *99 Luftballons* sind meine Favoriten *Ich will Spaß* von Markus, *Der Räuber und der Prinz* von D.A.F, *Sommersprossen* von UKW und *Skandal im Sperrbezirk* von Spider Murphy Gang. Ich hoffe, dass ich bei jemandem Interesse für die NDW geweckt habe. Glauben Sie mir, die NDW ist einfach krass.



Literatur-Jubiläen im Jahr 2020

Milana Milić

800 Jahre

-Wolfram von **Eschenbachs** Todestag
-Beginn der literarischen Epoche
der **Aufklärung**

250 Jahre

-Friedrich **Hölderlins** Geburtsjahr
-Georg Wilhelm Friedrich **Hegels** Geburtsjahr
-**Goethes** Übersiedlung aus Frankfurt
nach Straßburg

-Erscheinung von Friedrich de la Motte
Fouqués Schauspiel *Der Leibeigene*
- Vollendung von Franz **Grillparzers** Trilogie
Das goldene Vlies

100 Jahre

-Erscheinung von Kurt **Pinthus** expressionistischer
Lyrik-Anthologie *Menschenheitsdämmerung,*
Symphonie jüngster Dichtung
-Erscheinung von Franz **Werfels** Novelle
Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig
-Erscheinung von Alfred **Döblins** Geschichtsroman
Wallenstein

-Tod von Paul **Celan**
-Tod von Nelly **Sachs**

300 Jahre

200 Jahre

50 Jahre